

14. ³Und als [Jesus] in Bethanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. ⁴Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? ⁵Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie führen sie an. ⁶Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ⁷Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. ⁸Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. ⁹Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Evangelium nach Markus, Kapitel 14, Verse 3-9. (Luther 2017)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Für den Palmsonntag war die Einführung unserer neuen Diakonin Vanessa Luplow in einem Familiengottesdienst geplant. Nun können wir uns dazu nicht versammeln, aber **Vanessa Luplow** und ich, **Martin Burmeister**, sind in ein schriftliches Gespräch über den vorgesehenen Predigttext gekommen, zu dem wir Sie heute herzlich mit hinzuladen.

Liebe Frau Luplow, die Geschichte für diesen Sonntag hat für mich eine ganz intensive Note, wenn man so will. Ich erahne förmlich den Geruch der Duftessenz, die die Frau aus dem Fläschchen über das Haupt von Jesus gegossen hat. Satt liegt er in der Luft. In schlaun Büchern steht dazu, dass die „Indische Narde“ eine Hochgebirgspflanze aus dem Himalaja ist. Es war sozusagen ein luxuriöses „Wellnessprodukt“, in der Anwendung irgendwo zwischen Parfüm und Ayurveda. Das Öl der indischen Narde war extrem teuer, im Internet findet man Umrechnungen für die erwähnten 300 Silber Groschen – es soll einem heutigen Gegenwert von € 20.000,-- entsprechen. Das teuerste Rasierwasser, was ich mir gekauft habe, kostet im Duty Free auf dem Flughafen so € 60,-- für 100 Milliliter. Ich nutze es eher für besondere Anlässe. Schöne Gerüche sind ja schon was Edles. Haben Sie einen Duft, für den Sie gerne auch mal tiefer in die Tasche greifen würden?

Lieber Herr Burmeister, auch ich hatte beim Lesen der Geschichte den Duft des Salböls der Frau in der Nase. In meinem Alltag nehme ich viel über meinen Geruchssinn wahr: das frisch gemähte Gras aus dem Nachbarsgarten, der Kuchen, der gerade im Ofen backt, die Blumen, die jetzt wieder zu blühen beginnen. Schöne Gerüche bereichern das Leben, natürlich zählen dazu auch Duftwasser und Parfums. Ich wechsle meinen Duft gerne täglich, allerdings habe ich ein Lieblingsparfum, wofür ich weit über 100 € für eine Flasche bezahle. Doch das verwende ich sehr sparsam, damit es auch lange hält. Sparsam war die Frau in der Geschichte ja nicht gerade, darüber ärgerten sich die Männer gleich. Doch auch wenn ich sparsam mit meinem teuren Lieblingsduft umgehe, benutze ich ihn trotzdem gerne, besonders für spezielle Anlässe oder wenn ich mir selbst etwas Gutes tun möchte. Dann ist es mir auch nicht zu schade, es zu benutzen.

Liebe Frau Luplow, ja, da liegen wir ja beide mit unseren Kosmetika weit unter den Preisen der anonymen Frau. Aber mir kommt in den Sinn, dass sie es ja nicht für sich gekauft hat. Sie verschenkt es ja. Das ist nochmal anders. Bei Geschenken schaut man ja nicht auf den Preis, ... also als Beschenker. Hauptsache, es „passt“! Hauptsache, es kommt von Herzen. Dass es von Herzen kommt, also keine Protzerei der Frau ist, scheint mir nahezuliegen, da sie sich gegen alle antiken Gepflogenheiten in ein fremdes Haus wagt, noch dazu in eine vermutlich reine Männerrunde. Das war schon mutig. Es war ihr wichtig. Aber die Anhänger und Gäste von Jesus im Haus Simons des Aussätzigen, die schauen beim Geschenk für ihren Meister nun gleich auf den Preis. Wie sie es machte, machte sie es falsch. Wäre es „billiges“ Parfum gewesen, hätten die sich auch aufgeregt, denke ich. Aber was ist das für eine Kritik an der Frau, dass sie so viel Geld für eine Herzenssache ausgibt? Ob das Argument mit dem „Hätte-man-ja-für-die-Armen-spenden-können“ echt ist?

Lieber Herr Burmeister, den Spruch „Wie man's macht, macht man's verkehrt“ gibt es ja heute noch. Die Menschen meckern gerne, egal wie etwas gemacht wird, irgendjemand findet immer einen Grund zum meckern. Ich habe mich da gefragt, warum die Männer überhaupt Kritik an ihr üben. Sie tut ihrem Meister nun etwas Gutes. Es ist offensichtlich ihr Öl gewesen, was sie dafür verwendet hat. Im Grunde genommen könnte es den Männern vollkommen egal sein, ob die Frau das Öl für Jesus verwendet. Trotzdem regen sie sich auf und schaffen es auch noch, ein plausibles Argument zu bringen, was wir grundsätzlich alle verstehen. Ich könnte mir vorstellen, dass in diesem Argument auch so etwas wie Missgunst steckt und das Ärgern über sich selbst. Schließlich hätten auch die Männer darauf kommen können, Jesus zu salben und auf das Begräbnis vorzubereiten. Und nun kommt da eine Frau in das Haus und nimmt auch noch teuerstes Öl zum salben. Da kritisiert man lieber die Frau und schickt das Argument mit der Hilfe für die Armen vor, um von seiner eigenen Missgunst abzulenken.

Liebe Frau Luplow, ja, da sprechen Sie genau das an, was für mich auch das große Rätsel ist. Niemand kann ja am Beginn dieser „Karwoche“ in Jerusalem sagen, wie sie endet. Niemand weiß, dass Jesus hingerichtet werden wird. Nur diese Frau, ich empfinde ihren Blick auf Jesus als anders, bewundernd, aber eben auch voller Mitgefühl: Es ist so, als sähe sie etwas – vielleicht mit dem Herzen – wofür die anderen blind sind. Was für eine Ahnung hat sie da? Balsam für einen, den man ins Grab legt? Es bleibt ja von ihr aus unausgesprochen. Sie handelt einfach. Nur so viel wird mir deutlich: Sie lebt vorsorglich. Jetzt hat sie Jesus vor sich – jetzt begegnet sie ihm, jetzt handelt sie, so wie sie es will. Die Gäste im Haus, die Jünger – die kritisieren die namenslose Frau massiv direkt. Aber indirekt kritisieren sie ja damit auch Jesus: Denn er wehrt die Frau nicht ab. Er verbitte sich das nicht. Ich stell mir das so vor, dass sie alle nun von ihm markige Worte hören wollen, was er von ihr hält. Aber Jesus sagt zu den Männern: Wenn ihr wollt, könnt ihr den Armen Gutes tun... Wenn.. Wollen die Jünger und die Anhänger denn jetzt etwas für die Armen tun? Die Jünger, die Anhänger, ja, die Einwohner der Stadt, sie alle haben ihm am Palmsonntag gerade eben begeistert zugejubelt: „Hosianna!“ Was erwarten die wohl jetzt von „ihrem“ heldenhaften Jesus? Was sehen sie wohl in ihm?

Lieber Herr Burmeister, dieses „Wenn ihr wollt ...“ birgt für mich ganz viel. Einen Appell, einen Aufruf, ja vielleicht auch eine versteckte Kritik. Auf jeden Fall lädt es zum Nachdenken ein, darüber wie ich als Person handle und was meine Menschlichkeit ausmacht. Nach der

Kritik, die sie an der Frau geübt haben, von Jesus eine solche Antwort zu bekommen, brachte für die Männer sicherlich auch so etwas wie Unsicherheit mit sich. Als Anhänger Jesu haben sie von ihm gelernt, versucht, seine Denkweise anzunehmen. Nun nimmt Jesus das Verhalten der Frau in Schutz, welches die Männer kritisiert haben, er macht sie sogar ewiglich. Ihre Kritik wandelt Jesus um in Kritik an den Männern selbst. Vielleicht gehen sie nun in die Selbstreflexion und ihnen wird klar, dass sie Jesus zwar folgen, aber selbst noch nicht handeln. Wer Unsicherheit empfindet, braucht Sicherheit, um wieder in ein eigenes Handeln kommen zu können. Vielleicht wünschten sie sich von Jesus diese Sicherheit, vielleicht in Form einer Handlungsanweisung oder zumindest das Verstehen seiner Kritik. Ich frage mich, wie wohl die Stimmung nach diesem Ereignis war. Gab es betretendes Schweigen im Raum? Begann eine Diskussion? Regten sich die Männer über diese Kritik auf? Und vor allem frage ich mich, was nehmen die Anhänger Jesu aus diesem Ereignis mit?

Liebe Frau Luplow, mit Ihren Fragen sind wir wohl auch bei uns im Heute angekommen. Was nehmen wir aus der Geschichte mit? Wo würden wir uns innerhalb der Geschichte ansiedeln oder wiederfinden können? Bei der Frau? Bei den Männern? (Ich denke, sie stehen wirklich hinterher betreten rum...) Beim Evangelisten Markus, der diese Geschichte vor dem Vergessen bewahrt, indem er sie weitererzählt? Bei den ersten Gemeinden, die beginnen, sich für solche Geschichten zu interessieren? Der Schweizer Reformator Jean Calvin hat mit Blick auf die Situation der Frau in Bethanien bemerkt, dass ihre Tat richtig, aber unwiederholbar sei. Mit anderen Worten: Wir können Jesus nicht mehr helfen. Jesus ist wirklich hingerichtet worden, es war wirklich keine Zeit mehr, ihn dann anständig zu bestatten. Nur hektisch konnte er ins Grab gelegt werden. Genau deswegen machen sich die Frauen dann am Ostermorgen auf den Weg, um das nachzuholen. Aber auch sie können nicht mehr helfen. Es gibt ein zu spät. Ich finde das zunächst beklemmend für mich, denn es ist sehr bedrückend zu hören, dass es ein „zu spät“ im Leben geben könnte. Nicht nur in Krisenzeiten, sondern immer. Manchmal kann man etwas nicht wieder gut machen. Ich weiß das, es erschreckt mich gerade in diesen Tagen natürlich besonders. Aber dann höre ich eben die Reaktion von Jesus für mich auch als Entlastung: So wie „auf ewig“ an die Frau aus Bethanien wegen ihres impulsiven Handelns zur rechten Zeit erinnert werden wird, so wird es leider auch „auf ewig“ Menschen geben, die Hilfe brauchen. Da wird mir etwas zugetraut. Ich muss es aber wie die Frau wahrnehmen, muss Ahnungen für Bedürftigkeiten anderer wachhalten in mir.

Lieber Herr Burmeister, da stimme ich Ihnen zu. Sich bewusst zu werden, dass das Leben auch ein „zu spät“ bereit halten kann, ist beklemmend und erschreckend. Wir leben oft im hier und jetzt, doch manchmal spielt das Leben nicht mit und wir verpassen Chancen, Gelegenheiten etwas gut zu machen, Möglichkeiten etwas zu ändern. Doch auch diese schweren Tage und verpassten Chancen gehören zum Leben, genau wie die guten Tage und die guten Taten, die wir vollbringen können. Ich denke, es geht oft gar nicht um das „zu spät“, sondern um das, was wir daraus machen. Aus Erfahrung wird man klug, so sagt es schließlich das Sprichwort. Wir können über das „zu spät“ im Leben ins Klagen verfallen, depressiv damit umgehen. Oder wir sehen es als Chance. Als Erfahrung, es bei einer anderen Gelegenheit anders zu machen, oder eben als Möglichkeit, etwas in seinem Leben zu verändern. Genau da sehe ich auch Jesu Aufruf, dass es immer Menschen gibt, die auf die Hilfe andere angewiesen sind, auch auf meine Hilfe. Genauso wie ich oftmals auf die Hilfe

von anderen Menschen angewiesen bin, das erleben wir in diesen Tagen besonders nah. Wie Sie gesagt haben, man muss den Blick für die Bedürftigkeit anderer wahrnehmen, diese erkennen und nach seinen Möglichkeiten handeln. Denn um anderen Menschen zu helfen, für sie da zu sein, Gutes zu tun, dafür ist es nie zu spät.

Liebe Frau Luplow, Ihr Blick auf die Situation, dass wir ja immer gegenseitig aufeinander angewiesen bleiben, öffnet die Perspektive sehr weit. Das gefällt mir. Daraus entsteht weder ein „heldenhaftes“ Verehren der anonymen Frau noch ein resigniertes Abkanzeln der „störrischen“ Männerrunde. Wer die Erzählung von der Salbung in Bethanien hört, kann sich selbst ermuntern lassen, sich herauslocken zu lassen aus zähen Sorgen und der Verzweiflung. So wie ein guter Duft uns spontan belebt: „Oh, phantastisch, wo kam das denn jetzt her?“ Denn wir erleben ja gerade in der Viruskrise dumpf Bedrückendes: Weil uns gelegentlich Panik anspringt. Weil wir gesundheitliche Ängste durchleben. Weil wir uns um die uns nahen Gefährdeten sorgen. Weil wir einfach so zu Hause sitzen (müssen). Weil wir ohne die uns vertrauten Kontakte vergrämen. Weil wir uns um Arbeitsplatz oder Einkünfte sorgen. Weil es nur noch negative Schlagzeilen gibt. Immer noch eins drauf! Wer soll das denn aushalten? Aber nehmen wir wahr, dass wir es doch gemeinsam erleben? Jesus lässt zu, dass in einer Situation, die für ihn voller Beklemmung ist, etwas Gutes passiert. Er wehrt die Zuwendung mit dem Salböl nicht ab. Er lässt den verheißungsvollen Duft sich ergießen über alle im Haus: Über die Frau, die Männer, über ihn selbst. Inmitten einer bedrückenden Situation öffnet er den Blick darauf, dass wir aneinander gewiesen sind und bleiben – und dass es uns gut tut, dem nachzugeben. Vielleicht könnte man die Situation aus Bethanien behutsam ins Hier und Jetzt übertragen: In einem Drogeriemarkt erleben wir, wie sich Hilflosigkeit und Befürchtungen in Sekunden hochschaukeln zum panischen Ansturm auf Toilettenpapier. Sollten wir selbst nicht besser auch rasch zugreifen? Oder kaufen wir vielleicht gerade in so einem Moment bewusst etwas, das uns gut tut – oder das einem anderen zur überraschenden Freude wird? Vielleicht liegt gleich um die Ecke des ohnehin leeren Toilettenpapiereregals eine edle Duftessenz, die darauf wartet, endlich aus dem Flakon hinauszuströmen. So könnte auch unsere Zuwendung zu anderen hinausströmen. Die Frau, salbt sie Jesus wirklich zum Begräbnis? – Oder salbt sie ihn mit vollem Zutrauen zum König?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

> Gebet

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich.

Gott, du begleitest uns auf dem Weg, der vor uns liegt. So können wir ermutigt in diese Karwoche gehen. Wir danken dir.

Wir bitten dich für alle, die in diesen Tagen für andere da sind: Krankenhauspersonal, Pflegekräfte, Mitarbeitende in der Lebensmittelbranche, in der Müllentsorgung, im Zustelldienst, Noteinsatz- und Rettungskräfte, Polizistinnen und Polizisten. Sie sorgen dafür, dass die Grundstruktur unseres Gemeinwesens bei allen Belastungen, Befürchtungen und Sorgen weiter funktioniert. Stärke sie und hilf ihnen, auch unter Druck den Blick für die anderen zu bewahren.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle Erkrankten, alle Leidenden, alle Angehörigen und die ihnen Nahestehenden. Verhilf zu Linderung und Heilung. Kräftige alle Erschöpften. Fange die Mutlosen auf. Hilf, Ungewissheit zu ertragen. Hilf bei der Hilfe.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die unter der Einsamkeit während der Kontaktsperre leiden, denen die Decke auf den Kopf fällt, denen die menschliche Nähe in engen Wohnungen zu viel ist. Verhilf ihnen zu innerer Weite, zu Geborgenheit in Gesprächen am Telefon oder zum Beieinander durch andere Medien. Schenke neue Entdeckungen im Alltag, die Gemeinsamkeit jenseits bekannter Wege stiften können.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für unsere Welt. Es wird gestritten und gerungen um medizinische Ressourcen, Schutzmittel und Ergebnisse von Impfstoffforschung. Dabei sitzt die Weltbevölkerung in einem Boot. Verhilf dem Bewusstsein für Zusammenarbeit zum Durchbruch.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich um für die Bereitschaft, dem scheinbar Überflüssigen Raum zu geben und Momente des Genusses zuzulassen. Um Wertschätzung dessen, was uns gut tut. Um Beisammensein trotz aller Distanzierung, um Atempausen für Körper, Seele und Geist.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für unsere Nächsten und uns, dass wir verbunden werden durch deinen belebenden Geist zur Gemeinschaft.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir vereinen unser Gebet und unsere Herzensanliegen gemeinsam in den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Möchten Sie reden?

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder
Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Auch die Notrufseelsorgennummer des ökumenischen Seelsorge- und Krisentelefon
anlässlich der Corona-Pandemie ist unter:
030 403 665 885
täglich zwischen 8 und 18 Uhr geschaltet.